

Aline Oloff

Die Sprache der Befreiung. Frauenbewegung im postkolonialen Frankreich

Die *weiße* Frauenbewegung in Frankreich ist, was Rassismus und die auf die Gegenwart ausstrahlende koloniale Vergangenheit betrifft, von Sprachlosigkeit geprägt – eine Sprachlosigkeit, die sich in der aktuellen Identitätskrise der postkolonialen Gesellschaft als fatal erweist. Zu diesem Ergebnis kommt die vorliegende Studie, an deren Ausgangspunkt die Frage nach dem Umgang mit Rassismus in der Frauenbewegung in Frankreich steht. Zur Klärung dieser Frage sind schriftliche Zeugnisse der Frauenbewegung, vor allem Zeitschriften aus den Jahren 1970 bis 2009, aber auch andere graue Literatur, untersucht worden. Dabei haben sich zwei Formen der Präsenz von Rassismus im feministischen Aktivismus gezeigt, die zeitlich versetzt aufgetreten sind. Während Rassismus in Texten aus den 1970er Jahren vor allem als Metapher fungiert, die soziale Wirklichkeit jedoch weitestgehend ausgeblendet bleibt, wird diese im Verlauf der 1980er Jahre zum Gegenstand der Auseinandersetzung. Metaphorische Anleihen und Vergleiche treten in den Hintergrund. Interessanter Weise ist Kolonialismus in den Debatten der Frauenbewegung ebenfalls sehr präsent, allerdings auch wieder in Form der metaphorischen Bezugnahme. Zum historischen Phänomen wie zu den anhaltenden Effekten dieser Herrschafts- und Ausbeutungsweise wird geschwiegen. Es sind Stimmen an den Rändern der Bewegung, die Kolonialismus als in die Gegenwart ausstrahlende Vergangenheit thematisieren und Rassismus als ihre Realität beschreiben.

Die vorliegende Studie liefert einen wichtigen Beitrag zur Dezentrierung des *weißen* Feminismus und lädt dazu ein, die aktuellen Debatten um Rassismus und Sexismus neu zu reflektieren.

Aline Oloff

The Language of Liberation: The Women's Movement in Postcolonial France

When it comes to racism, and the colonial past with all its present-day repercussions, the white women's movement in France is marked by a failure of language – an “aphasia”, to quote Ann Laura Stoler, that is proving disastrous in the current identity crisis of postcolonial society. This is the key finding of the present study, which takes as its point of departure the question of how the women's movement in France has dealt with racism. To answer this question, written documents of the women's movement – especially periodicals from the years 1970 to 2009, but also other “grey literature” – were investigated. The analysis revealed that the visibility of racism within feminist activism took two forms, appearing at different times. Texts from the 1970s used racism primarily as a metaphor while largely ignoring its social reality, whereas during the 1980s, social reality came to the fore, with metaphorical applications and comparisons declining in significance. Interestingly, colonialism also had a high profile in the debates of the women's movement, but again in the form of metaphorical reference – silence prevailed on the actual historical phenomenon of colonialist domination and exploitation and on its lasting effects. Voices at the margins of the movement were the ones to confront colonialism as a past that resonated into the present and to name racism as their own reality.

The study makes an important contribution to the process of decentring white feminism. It invites readers to reflect on present-day debates around racism and sexism in new ways.